

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

Kleine Mitteilungen.

Nochmals der Spindlersfelder Bronzefund. S. 28 dieser Zeitschrift bei der ersten Erwähnung dieses merkwürdigen Hinterlegungsfundes steht Zeile 8 von unten versehentlich „Jahrhunderts“, es muss selbstverständlich „Jahrtausends“ heissen, wie dies auch aus dem Schlussabsatz des Spezialberichts S. 38 heisst. In der Sitzung der Berliner Anthropol. Ges. vom Juli d. J. habe ich bei Vorlegung desselben Bronzefundes noch besonders des hörnchenförmigen Geräts No. 18341 gedacht und darauf hingewiesen, wie Herr Schumann zu Löcknitz in Pommern und Dr. Olshausen—Berlin in den Verhandlungen jener Gesellschaft 1890, S. 608 ff. sich über ähnliche „hörnchenförmige Tutuli von stahlgrauer Bronze aus Pommern“ ausgesprochen haben. S. 610 sind vier dergl. Tutuli, zwei, von Camin bezw. von Misdroy, ähneln dem Spindlersfelder auffallend. Herr Olshausen ist geneigt, diese Hörnchen für Glöckchen oder Klappergeräte zu halten. Eine bestimmte Meinung wurde von den Mitgliedern nicht geäussert; sofern Mitglieder der „Brandenburgia“ eine bestimmte Meinung über den Gebrauch dieser seltenen, rätselhaften Geräte sich gebildet haben, werden sie um Mitteilung an das Märkische Museum gebeten.

Berlin, den 4. August 1892.

E. Friedel.

Freye Bemerkungen über Berlin, Leipzig und Prag, 1785. — Aus diesem selten gewordenen Buch erwähnen wir drei auf Berlin bezügliche Stellen.

S. 39. Der Hang zur Musik ist vielleicht in keiner Stadt so gross, als in Berlin, und dieses erstreckt sich auch bis auf die niedrigste Klasse des Volks. Eine Menge von Konzerten vereinigen hier beyderley Geschlechter mit einander, die rührenden harmonischen Töne reissen die Seele des Jünglings und Mädchens zu den süssesten Entzückungen dahin, sie schmelzen vor Zärtlichkeit, tausend Empfindungen des Wonnegefühls und der Liebe drängen sich empor, und die Sehnsucht nach Gegenliebe wird heftiger, als jemals. Der Drang nach allen Konzerten ist daher in Berlin sehr gross, es ist selten ein junger Mensch, oder ein junges blühendes Mädchen, das sie nicht mit Vergnügen besuchte. Hier sind aller Augen auf den reizenden Sänger oder Sängerin geheftet, man lobt das schöpferische Talent ihrer Kehle, man bewundert und staunt. Ein jeder schätzt sich glücklich, von ihm angeredet, oder nur bemerkt zu werden.

Die Konzerte, welche in den Kirchen zum Besten der Armen gegeben werden, sind zwar auf der einen Seite sehr löblich, aber auf der andern werden sie auch schändlich gemissbraucht. Die Absicht ist blos, durch die Einnahme derselben, den Unglücklichen zu unterstützen, und dieses gereicht der Menschheit zur Ehre; sie werden auch häufig besucht, und von dem Publikum begünstigt. Sie sind aber leider, (kaum sollte man's glauben) die Gelegenheit zu den grössten Ausschweifungen.

Die leichtsinnige Jugend findet sich hier in zahlreicher Menge ein, durchstreift alle Gänge des Gotteshauses, und macht auf jeden weiblichen Gegenstand, von dem sie glauben, dass er ihre Mühe nicht unbelohnt lässt, förmlich Jagd. Sie vergessen, dass es das Gotteshaus ist, und profaniren diese heilige Stätte durch schändliche Reden und Geberden, die das Auge des wahren Gottesverehrsers auf das anstößigste beleidigen. Wahrlich! es ist etwas schreckliches, dass man die Heiligkeit eines Ortes, der nur der stillen Andacht von tausenden geweiht seyn sollte, zu einem Tempel der Wollust macht.

S. 50. Christmarkt. Hier ist es wie in Leipzig. Man kommt nicht dahin, um die Seltenheit und Schönheit der Waaren, die sich da befinden, zu bewundern; sondern nur um Menschen zu sehen. Des Abends wird er am häufigsten besucht, und da fällt freylich auch jeder Gegenstand besser in die Augen. Tausend Menschen kreutzen hin und her; von allen Seiten wird man gestossen und gedrängt. Eine Menge von Wagen, die hin und herfahren, verursachen, dass man oft seines Lebens nicht sicher ist.

Hier werden Liebesgeschichten zur Reife gebracht, die sonst in keinem Fall statt finden würden. Der dunkle Schleyer der Nacht deckt sorgfältig mit seinen schwarzen Flügeln die Auftritte der Liebe.

Man kauft dem Gegenstand seiner Liebe allerhand unbedeutende Kleinigkeiten, welche zu so einer Zeit oft mehr Eindruck machen, als zu einer andern, Geschenke von Wichtigkeit. Doch herrschen bey dieser Gelegenheit nicht solche Ungezogenheiten, als wie in Leipzig.

S. 51. Lindenpromenade. Diese ist im Sommer sehr angenehm und erquickend, man hat alles angewandt, um diesen Spaziergang bequem zu machen, und die Berliner sind den Männern viel Dank schuldig, die es so weit brachten, worin sie jetzt ist. Schade, dass die schönsten von diesen Bäumen meistens absterben, woran vermutlich der Kalkstaub der neu erbauten Häuser Schuld seyn mag. Man setzt zwar immer junge Bäume an ihre Stellen, aber sie kommen nicht fort, und verdorren, wenn sie eine Zeitlang gestanden haben. Es wäre zu beklagen, wenn diese schöne Promenade eingehen sollte; Berlin würde da eine grosse Annehmlichkeit verlieren, und das Vergnügen der Einwohner würde sehr darunter leiden.

(Mitgeteilt vom Märkischen Provinzial-Museum.)

Tierleben der Provinz Brandenburg. (Aus den Sammelkästen des Märkischen Provinzial-Museums.)

I. Schlangen.

1. Von einer Kreuzotter gebissen wurde anfangs der vorigen Woche die 13jährige Tochter eines in Friedrichsberg wohnenden Drechslers, welche mit einer Altersgenossin nach der Wuhlhaide gegangen war. Der linke Fuss der Kleinen, in dem sich die Bisswunde befand, schwoll zusehends an, und das Mädchen musste auf ärztliche Anordnung in ein Krankenhaus gebracht werden. Aus demselben wurde es nun zwar als geheilt entlassen, aber vor einigen Tagen machten sich eigenartige Symptome bei der Patientin be-

merkbar; sie klagte über Lähmung der Augenlider und eigenartiges Prickeln und Stechen im Augapfel, und es währte nicht lange, da war die Sehkraft auf beiden Augen erloschen. Nach ärztlichem Gutachten ist keine Hoffnung auf Wiederherstellung des Augenlichtes vorhanden. Das unglückliche Kind soll nunmehr der kgl. Blindenanstalt überwiesen werden. B. T. 6. 8. 1892.

2. Aus dem Spandauer Stadtwald erzählt der „Anz. f. d. Havelland“ im Januar 1889: Die Kreuzotter, die in unserer städtischen Forst nicht selten ist, verkriecht sich bekanntlich mit dem Eintritt kälterer Witterung, wo sie ein frostfreies Winterquartier, meist in den Höhlungen unter alten Bäumen, aufsucht und dort den Winter in einem ermatteten, aber nicht völlig erstarrten Zustand zubringt. In einem Revier, das besonders reich an Kreuzottern ist, fanden nun vor einiger Zeit mit dem Ausroden von Baumstämmen beschäftigte Forstarbeiter nicht weniger als 34 dieser gefürchteten Giftschlangen, und zwar nicht einzeln, sondern gemeinschaftlich, in einem Falle sogar neun Exemplare unter einem Stamm. Selbstverständlich wurden die gefährlichen Tiere sämtlich getötet.

3. Landeshut (Schlesien), 26. Juli. Schlangenfang. Der Kreuzotternfang im hiesigen Kreise ist trotz Herabsetzung der Prämie von 50 Pf. auf 25 Pf. für das Stück noch immer im Gange, natürlich nicht mehr so schwungreich wie die erste Zeit, denn die giftigen Reptile scheinen doch schon etwas decimirt zu sein. Bis zum letzten Sonnabend waren nach der „Br. Z.“ in diesem Jahre für nahezu 1100 gefangene und getötete Kreuzottern Prämien auf dem hiesigen Landratsamte bezahlt worden. Von diesen 1100 Stück ist für circa 800 Stück bis Ende Mai der bis dahin übliche Preis von 50 Pf. das Stück bezahlt worden; von Liebau wurden innerhalb drei Tagen allein 103 Stück Kreuzottern eingeliefert. B. T. Bl. 29. Juli 1891.

4. Von einer Kreuzotter gebissen. Der unweit des Görlitzer Bahnhofes wohnhafte Tischler L. machte am letzten Sonntage mit seinen Kindern eine Landpartie nach Johannisthal. Nachdem man die hübschen Waldpartien wacker durchstreift hatte, rastete man mitten im Walde. Dicht neben dem einen Knaben raschelt es plötzlich am Boden und man erblickt eine Kreuzotter, welche eiligst entfliehen will. Auf Bitten seiner Kinder fängt nun der Vater mit vieler List und Mühe die Otter ein, und in ein Taschentuch gebunden wird sie voll Freude mit nach Hause genommen. Dort angekommen, weist man ihr den Aufenthalt in einem leeren Bierglase an. Die Frau des Tischlers aber, welche noch niemals eine Otter gesehen haben wollte, nimmt darauf das Glas in die Hand, um auch ihrerseits das Tierchen zu besichtigen. Mochte sie nun mit den Fingern jener zu nahe gekommen sein, oder hatte das rasche Emporheben des Glases die Otter erregt, kurz, dieselbe erhebt sich auf einmal züngelnd weit aus dem Glase heraus. Laut schreiend fährt die Frau zurück, aber leider war es zu spät, und schon fühlte sie mit stechendem Schmerze den Biss des Reptils an ihrem Arme. Bald darauf zeigte sich an der Bissstelle eine äusserst schmerzhaft und heftige Geschwulst, die trotz kalter Umschläge fortwährend zunahm. Auf Zureden mehrerer Hausbewohnerinnen, welche mit einer ganzen Reihe guter Ratschläge

und sogenannter Hausmittelchen schnell herbeigeeilt waren, saugte darauf die Frau die Wunde aus, aber nunmehr schwoll auch die ganze Mundpartie der Ärmsten derartig an, dass diese noch am späten Abend in das Krankenhaus Bethanien überführt werden musste, und ist der Zustand derselben noch zur Zeit ein so bedenklicher, dass Niemand, selbst keiner der Angehörigen, zu ihr gelassen wird. Hoffentlich mahnt dieser Fall unsere Touristen und Sommerfrischler zu mehr Vorsicht. B. T. Bl. 27. 5. 1886.

5. Als Ergänzung Ihrer Wirbeltiere der Provinz Brandenburg teile ich Ihnen mit, dass ich heute ein trächtiges Weibchen von *Coronella austriaca* Laur. erhalten habe, welches gestern bei Ragow, zwischen Müllrose und Beeskow gefangen ist.

Berlin, den 24. Juli 1890.

A. Nehring.

An Herrn Stadtrat Friedel.

6. Mittel gegen Schlangengift. (Mitth. über Landw. Beil. z. Berl. Tageblatt No. 41, 1891, S. 245.) Chromsäure. Unmittelbar auf die Wunde in einer Lösung von 1:100. Wirkung vorzüglich.

II. Schildkröten.

1. Lenzen a/E. Am 10. September wurde auf dem Elbdeiche oberhalb des Dorfes Lütkenwisch eine lebende Schildkröte gefunden; dieselbe wurde vom Hofbesitzer Theek dem Lehrer Rinloth für die Schule übergeben, um den Kindern gezeigt zu werden. Havelberger Wochenblatt 16. 9. 1891.

2. Die grosse Schildkrötenschale in der Kirche zu Hönow, Kreis Nieder-Barnim, stammt von *Chelone viridis* Schneider. Näheres darüber werde ich in einem Sonderbericht mitteilen.

Hönow, den 14. August 1892.

E. Friedel.

3. *Cistudo lutaria* Gesner. Ein altes Stück, bei welchem die Schildpattplatten teils bis auf den Knochenpanzer abgenutzt waren, erhielt ich lebend im Herbst 1891 aus Steglitz bei Berlin. Das Tier musste ich dem Fänger wieder zurückgeben, obwohl ich 3 Mark dafür bot; sonst hätte ich es für's Museum erworben.

Die Jungens des Dorfes Lankwitz kennen den Pfiff der Schildkröte ganz genau; ein Beweis, dass sie daselbst noch nicht zu den Seltenheiten gehört.

Zu S. 23 von Friedel's Wirbeltiere der Provinz Brandenburg.

W. Hartwig.

4. *Emys lutaria* Marsili. Am 5. September 1892 wurde von spielenden Kindern in einem Graben bei Lankwitz, dem südlichen Vororte Berlins, eine Sumpf-Schildkröte gefangen und von dem Aquariumbesitzer Herrn Matte mir heut nach meiner Wohnung als dankenswerthes Geschenk für das Märkische Museum überbracht. Das Tier misst mit ausgerecktem Kopf bis zur gestreckten Schwanzspitze 20 cm, gehört also zu den kleineren Stücken aus

der Provinz. Sonderbarer Weise werden nämlich bei uns, worauf ich in meinen „Wirbeltieren der Provinz Brandenburg“ S. 23 (1886) bereits aufmerksam gemacht habe, nur alte und grosse Tiere gefunden. J. H. Schulz, Fauna Marchica, 1845 sagt S. 443: „selbst bei Lankewitz und Tempelhof nahe Berlin haben wir sie gefunden“. Die Fundstelle ist also bereits, so zu sagen, klassisch. Das wohlgenährte Tier scheint ein Männchen zu sein.

Berlin, 7. 9. 1892.

E. Friedel.

Bitte um Angaben von neuen Fundstellen der Wasser-Schildkröte. In meinen „Wirbeltieren“ (Berlin 1885) S. 23 vermerkte ich folgende Fundstellen von *Emys lutaria*:

„Tegeler See bei Berlin, Lankwitz und Tempelhof bei Berlin, Pichelswerder bei Spandau, Havel und Havelseen bei Potsdam, Buckow in der Märkischen Schweiz, Müggelsee bei Friedrichshagen und Rahnsdorf, Dahme bei Grünau, See bei Rheinsberg, Eberswalde, Freienwalde a/O., Liepe a/O., Oderberg i/M. (überhaupt in fast allen Seen des Kreises Angermünde“, Flössermeister Mielentz), Selbelang und Brieselang im Osthavelland, Frankfurt a/O., Bernstein i. d. Neumark, in den Seen bei Lauchstädt und Dolgen, unweit Friedeberg i. d. Neumark. Fossil aus dem alluvialen Süßwassermergel bei Hermsdorf nahe Berlin, im Märkischen Museum.“ —

Hieran schliesse ich folgende nachträgliche Beobachtungen:

Auf den Geleisen der Niederschlesisch-Märkischen Bahn bei Rahnsdorfer Mühle wurde ein grosses Exemplar gefunden.

Fischer Ziekow fing ein sehr grosses Tier mit dem Netz bei Tegelerort im Oktober 1887, Mitteil. des Dr. Carl Bolle.

Im Landgraben bei Sorau, siehe Verhandlungen der Berl. Ges. für Anthropologie 1878, S. 313.

Bei Lenzen a/E., vergl. No. 1 dieser Mitteilungen.

In Charlottenhof bei Potsdam war bis in die sechziger Jahre hinein nahe dem Hofgärtnerhause ein Teich, in welchem sich viele grosse und stattliche Wasserschildkröten aus den Potsdamer Gewässern befanden, deren Pflege dem Hofgärtner Nietner oblag. Damit das die Tiere gern fütternde Publikum dieselben besser sähe, waren die Rückenschilder in phantastischer Weise roth und blau bemalt, was den Tieren ein höchst seltsames Aussehen gab. Als die Kronprinzessin Viktoria, jetzige Kaiserin Friedrich, im Neuen Palais ihren Sommeraufenthalt wählte, kamen die durch das plötzlich wuchernde Auftreten der Wasserpest (*Eloдея canadensis*) arg verkrauteten Gewässer der benachbarten Königlichen Gärten in übeln sanitären Geruch, sie wurden meist verschüttet, darunter leider auch der viel und gern besuchte Schildkrötenteich. Seitdem sind die Tiere aus den Hofgärten verschwunden.

Ich schliesse diesen Bericht mit der dringenden Bitte, im Interesse der Tierkunde und unserer „Brandenburgia“ alle bekannt gewordenen, vorstehend nicht erwähnten Fundorte der Schildkröte in der Provinz dem Unterzeichneten oder dem Märkischen Museum mitteilen zu wollen.

Berlin, den 8. September 1892.

Ernst Friedel.

III. Lurche.

1. Die Fabel von den ewig lebenden Kröten findet sich u. a. bei von der Hagen, Beschreibung der Kalkbrüche bey Rüdersdorf. Berlin 1785, S. 25 mit folgenden Worten: „In einem Rüdersdorfschen Kalksteine soll auch einstmahls eine lebendige Kröte gefunden worden sein.“

Ernst Friedel.

2. In den Rüdersdorfer Kalkbergen wurden beobachtet lebend: *Bufo vulgaris Laurenti*, die gemeine Erdkröte, die veränderliche Kröte *Bufo variabilis Pallas* und als Seltenheit die Knoblauchkröte *Pelobates fuscus Laurenti*. Vergl. meine Mitteil. in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift VII, Berlin 1892, S. 16.

Ernst Friedel.

3. *Pelobates fuscus*. Exemplare der Knoblauchkröte, welche Professor Dr. Alfred Nehring an der zu No. 2 angegebenen Fundstelle erbeutete, sind von ihm, Zwecks Eingewöhnung des seltenen und nützlichen Tieres, im Berliner Tiergarten unweit des Hippodroms lebend ausgesetzt worden.

Mitteilung des Prof. Dr. Nehring.

E. Friedel.

4. Die Feuer-Unke, *Bombinator igneus*, in dem Weiher nahe Finkenkrug im Wald Brieselang bei Spandau, Teste Dr. Erwin Schulze, 1891.

5. *Bufo calamita Laur.* Die Rohrkröte oder Kreuzkröte ist bei Berlin herum, wie ich nach dem Gehör — ich hörte oft ihre Stimme — schliessen darf, vielleicht nicht so selten; doch wollte mir niemals das Fangen glücken. Im September 1891 erhielt ich nun aus dem Keller des Herrn Matte in Lankwitz zwei lebende Stücke. (Dieselben stehen jetzt als Spiritus-Präparate im Märkischen Museum.) Zu S. 20 der „Wirbeltiere der Provinz Brandenburg“. Bei Küstrin ist das Tier ebenfalls häufig.

W. Hartwig.

6. *Bufo variabilis Pallas*. Die grüne Kröte fand ich vom 10.—12. Juni 1889 bei dem Städtchen Drossen (Kreis Sternberg) häufig und besonders in auffallend grossen Stücken. Zu S. 20 von Friedel's Wirbeltiere der Provinz Brandenburg.

W. Hartwig.

7. *Rana esculenta Laur.* *Ran. escul. typ.* zog ich aus Laich. Den Laich nahm ich aus Johannisthal im Frühjahr 1887 mit nach Hause, um *Apus productus* damit zu füttern. Ein Pärchen liess ich gross wachsen; es wurde so zahm, dass es mir das Futter schliesslich aus der Hand nahm. Das ♂ entwich mir 1890; das ♀ aber setzte ich am 7. März 1891 in Spiritus. Es war nun fast $3\frac{3}{4}$ Jahre alt. Für das Märkische Museum ist es wohl von Wert, weil man daran ersehen kann, zu welch' riesiger Grösse unser Wasserfrosch in $3\frac{3}{4}$ Jahren heranwachsen kann. Wohl kaum dürfte man von einem Museums-Exemplar so genau das Alter angeben können.

Zu S. 19 von Friedel's Wirbeltiere der Provinz Brandenburg.

W. Hartwig.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 64. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.